

ARCHIV FÜR RELIGIONSWISSENSCHAFT

UNTER MITREDAKTION VON

H. OLDENBERG C. BEZOLD K. TH. PREUSZ

HERAUSGEGEBEN VON

ALBRECHT DIETERICH

ZEHNTER BAND

MIT 6 TAFELN



DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER IN LEIPZIG 1907

MTA KÖNYVTÁR ÉS
INFORMÁCIÓS KÖZPONT

Eisen als Schutz gegen Dämonen

Von I. Goldziher in Budapest

Die Verwendung verschiedener Metalle, besonders des Eisens als Mittel zur Abwehr schädlicher dämonischer Einflüsse ist in den abergläubischen Übungen der verschiedensten Volkskreise verbreitet, und der Glaube an diese schützende Kraft kommt in den mannigfachsten Formen zum Ausdruck. Man vergleiche z. B. nur die Mitteilungen des Plinius über die Verwendung von Eisengeräten *contra noxia medicamenta* und *adversus nocturnas lymphationes*.¹ Vielleicht ist es ein von den Römern übernommener Brauch, vor dem in einem für solche Dinge überaus wichtigen Kapitel der *Töseftä* (Ende des II. Jhds. n. Chr.) aus jüdisch-monotheistischem Gesichtspunkt als „emöritischer (heidnischer) Gewohnheit“ gewarnt wird. „Wer einen Stab . . . aus Eisen unter seinen Kopf legt.“² Sehr verbreitet ist solche Verwendung des Eisens in Indien. Aus Bengalen wird mitgeteilt: „Iron is a sovereign protection against evil spirits and is frequently used, either as a case, or in specially auspicious forms, such as a piece of the edge of a plough-share, the first nail driven into a boat, or *jalkāmthi*, an iron weight fastened to a fishing net.“³ Nach dem Glauben der

¹ *Hist. nat.* XXXIV c. 44.

² *Tosefta* . . . herausgegeben von M. S. Zuckermann (Pascwalk 1880) S. 117, 26 Tractat Schabbāth c. 6 (7), 13.

³ A. N. Moberly *Amulets as agents in the prevention of disease in Bengal* (Memoirs of the Asiat. Soc. of Bengal, Vol. I no. 11 p. 231); in der Note zu dieser Stelle sind spezielle Beispiele angeführt; vgl. *ibid.* p. 245, 247.

Dajaks dient Eisen zur „Verstärkung der Seele“ und wird als Sühnmittel angewandt, um den Zorn der Dämonen über eine begangene Verfehlung zu neutralisieren.¹ Bei den Gajō verordnen die Guru bei manchen Krankheiten, daß der Kranke einen eisernen Ring am Finger trage als „Verstärker der sëmangat“ (Lebensgeist) „waaran dus wel de beschouwing ten grondslag ligt, dat de kracht van het ijzer door die vortduurende aanraking zich aan het onstoffelijke in den mensch mededeelt“.²

In den Vorstellungen mohammedanischer Völker kann der Glaube an die abwehrende Kraft des Eisens vielfach beobachtet werden. Spuren davon sind in der alten Literatur des Islam erhalten geblieben.

Zunächst beachten wir eine hierher gehörige Notiz in Ibn Saad's Biographien Muhammeds, seiner Gefährten usw., deren Herausgabe jetzt im Auftrage der Königl. Preußischen Akademie durch E. Sachau im Verein mit anderen Orientalisten im Gange ist. Die durch Ibn Sa'd (gest. 845) gesammelten Überlieferungen enthalten manche in der verwandten Literatur vernachlässigte Einzelzüge, die zum Teil auch für die Volkskunde und die Kenntnis populärer religiöser Auffassungen nutzbar gemacht werden könnten. In dem kürzlich von Eugen Mittwoch publizierten Halbband, der sich auf die Prophetologie des Islam mit besonderer Beziehung zu den Anfängen Mohammeds erstreckt, wird erzählt: Die Frauen gaben der Mutter Mohammeds, Amina bint Wahb, als sie mit dem Prophetenkinde schwanger war, den Rat, Eisen um Arme und Nacken zu hängen; sie befolgte diesen Rat; aber nach einigen Tagen gewahrte sie, daß die Eisenspangen zerschnitten waren, dann hing sie dieselben

¹ M. C. Schadee *Bijdrage tot de Kennis van den Godsdienst der Dajaks van Landak en Tajan*; Einleitung S. 13, 17 (Bijdragen tot de Taal — Land — en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië 1903, S. 332, 335).

² C. Snouck Hurgronje *Het Gajöland en zijne bewoners* (Batavia 1903) S. 311.

nicht wieder um.¹ Das Eisen sollte wohl zum Schutz des Embryo gegen schädliche Einflüsse dienen, ebenso wie die Heilsprüche², die in der vorangehenden Erzählung ihr von einem Engel angeraten werden. Der Prophet bedürfe solchen Schutzes nicht; dies wird durch die Zerspaltung der Schutzmittel ausgedrückt. Es ist zu beachten, daß die Verwendung von metallenen Werkzeugen gerade zum Schutz von Wöchnerinnen³ und Neugeborenen dient. Daß sich solche abergläubische Übungen trotz des Islam im Volke erhielten und Gegenstand der Polemik theologischer Puristen waren, zeigt uns folgende von Buchārī (gest. 870) überlieferte Erzählung: „Man pflegte neugeborene Kinder vor ‘Ajischa (die Gattin des Propheten) zu bringen, damit sie für die Kleinen den göttlichen Segen erbitte. Einmal brachte man einen Knaben. Als sie das Kissen fortlegte, bemerkte sie, daß man unter das Haupt des Kindes ein Schermesser gelegt hatte. „Wir tun dies, sagten die Leute, um das Kind vor den Dämonen (al-dschinn) zu schützen.“ Da nahm ‘Ajischa das Messer und schleuderte es fort. Sie verbot ihnen fortan die Übung dieses Brauches und sagte: Der Gesandte Gottes hat allen Zauber untersagt.“⁴ Gerade diese Art des Zaubers, die in ähnlicher Form in aller Welt verbreitet ist⁵, lebt auch unter den islamischen Völkern fort. In Persien

¹ Bd. I T. I *Biographie Muhammads bis zur Flucht* (Leiden 1905) S. 60, 25.

² *ibid.* Z. 24 ist das Wort *al-samad* zu streichen (der Prosareim: wāhid—hāsīd) vgl. *Ibn Hishām* ed. Wüstenfeld 102, 4.

³ Auch in der *Tösiftā* l. c. 117, 10 wird unter den emōritischen Bräuchen erwähnt: „wer Eisen an die Beine des Bettes einer Wöchnerin befestigt.“

⁴ *al-Adab al-mufrad* (Stambul 1309) S. 180. In dieser Sammel-schrift sind Ḥadīth-Sprüche zusammengetragen, die Buch. in seine große Ṣaḥīḥ-Redaktion nicht aufgenommen hatte. Das Buch ist bei Brockelmann *Gesch. d. arab. Literatur* I 159 einzutragen.

⁵ Bei Juden, s. Leopold Löw *Die Lebensalter in der jüdischen Literatur* (Szeged 1875) S. 77. Aus verschiedenen Gebieten Ungarns, wo das Verbergen des Messers unter das Kissen üblich ist, werden im Zu-

schützt man die Wöchnerin und ihr neugeborenes Kind gegen den ihnen besonders während der ersten sechs Tage nach der Geburt nachstellenden häßlichen Dämon *Al* damit, daß man ein Schwert oder eine andere Waffe unter das Kissen der Frau verbirgt.¹ In der Türkei kommt ein ähnliches Schutzmittel auch gegen andere von den Dämonen befürchteten Schäden in Anwendung. Vor dem Keuchhusten, den man als einen gegen das betroffene Kind gerichteten Würgeversuch des Dschinn betrachtet, schützt man die Kleinen damit, daß man ein Messer mit schwarzem Stiel unter ihr Kissen verbirgt.² Auch dem der Beerdigung harrenden Toten legt man ein schwarzstieliges Messer auf den Bauch.³ Dieser Brauch soll wahrscheinlich dem Wunsche entsprechen, den Toten vor den ihn umlauern den Dämonen zu schützen. Merkwürdigerweise hat er nicht die Mißbilligung jener Theologen zu erleiden, die ähnliche Übungen des Volksaberglaubens mit Berufung auf die Sunna bekämpfen. Aber man entzieht ihn, da er einmal zu tief eingewurzelt ist, um dem Puritanismus der Theologen zu weichen, durch eine anscheinend natürliche Erklärung dem Gebiet des Aberglaubens. Der aus Feß stammende Mohammed al-'Abdārī, bekannt als Ibn al-Hāddsch (gest. in Kairo 1336), der ein eigenes Buch über die Mißbräuche im gesellschaftlichen und religiösen Leben der östlichen Länder schrieb⁴, erwähnt unter den normalen Gebräuchen der Totenbehandlung: „Man lege

sammenhang damit verwandte Übungen mitgeteilt. Das Leintuch der Wöchnerin wird mit vier Nägeln, oder auch mit Messern und Gabeln befestigt. Verläßt die Wöchnerin zeitweilig das Bett, wird vor diesem ein Messer in die Erde gesteckt, verläßt sie das Zimmer, wird das Messer in die Türschwelle gestochen; Temesváry *Előítéletek, népszokások és babonák a szüléssel körében* (ungarisch; *Volksbräuche und Aberglauben mit Beziehung auf die Geburt*, Budapest 1899) S. 71, 72.

¹ Houtum-Schindler *ZDMG.* XXXVI S. 85; E. G. Browne *A year amongst the Persians* (London 1893) S. 166.

² Julius Mészáros *Az oszmán-török nép babonái* (ungarisch; *Aberglaube des osmanisch-türkischen Volkes*) in *Ethnographia* XVII (Budapest 1906) S. 25. ³ *ibid.* S. 29. ⁴ *ZDPV* XVII S. 116.

auf seinen Bauch ein Eisenstück oder ein Messer, und wenn solche nicht zur Hand wären, ein befeuchtetes reines Tonstück“; als Grund wird die Verhütung der frühzeitigen Verwesung angegeben.¹ Dies kann freilich nicht das Motiv jenes Brauches gewesen sein.

Aus einigen der eben angeführten Beispiele konnten wir ersehen, daß die Vorstellung von der schützenden und abwehrenden Kraft des Eisens an die Verwendung geformter eiserner Gegenstände geknüpft wird (Messer). So wie bei vielen europäischen Völkern ist es auch bei Mohammedanern, besonders im Maghreb, das Hufeisen, dessen Anwesenheit glückbringende oder unheilabwehrende Kraft zugeschrieben wird. „Les commerçants arabes clouent un fer à cheval dans leur magasin afin de faire augmenter l'importance de leur négoce (Algérie, Tunisie Maroc).“² In denselben Gebieten wird als Schutz gegen das böse Auge ein Hufeisen über das Haustor gehängt.³

Auch in der Kosmographie des Kazwīnī (gest. 1283) werden die abwehrenden Tugenden des Eisens erwähnt. Jedoch kann man aus der Umgebung, in der seine Daten mitgeteilt werden, folgern, daß er seine Kunde nicht aus islamischen Quellen schöpft. Erst zitiert er Aristoteles dafür, daß man als Mittel gegen unruhigen Schlaf Eisensplitter um den Körper hängt. „Ein anderer sagt — so fährt er dann fort —: Wer etwas Eisen bei sich hält, dessen Herz wird stark, Beängstigung und böse Gedanken werden von ihm entfernt, seine Seele wird munter, und böse Träume schrecken ihn nicht; auch sein Ansehen wird bei den Menschen erhöht.“⁴

Eine besonders bemerkenswerte Spielart der dämonenabwehrenden Verwendung des Eisens ist die, wenn man die

¹ *al-Madchal* (Alexandria 1293) III S. 8.

² Achille Robert *I'Arabe tel qu'il est* (Alger 1900) S. 45.

³ Alfred Bel *La Djâzja, Chanson arabe* (*Journ. asiat.* 1902 II S. 360) S. 179 des S. A.

⁴ el-Cazwinis *Kosmographie* ed. Wüstenfeld I S. 207.

Vertreibung der Dämonen nicht durch gegenständliche Intervention des Metalls, sondern schon durch bloße Nennung seines Namens erwartet. Gegen den Wirbelwind, der als von einem Dschinn geritten betrachtet wird¹, schützen sich die heutigen Ägypter, indem sie ihm zurufen: *ḥadīd jā masch'ūm* „Eisen, oh Unseliger“!²

¹ S. meine *Abhandlungen zur arabischen Philologie* I S. 204; II S. CVIII.

² Lane *Manners and Customs of modern Egyptians*⁶ (London 1871) I p. 283, *Arabian Society in the middle age* (London 1883) p. 36, vgl. auch M. Grünbaum *Gesammelte Aufsätze zur Sprach- und Sagenkunde* (Berlin 1901) S. 102.